

Die Stadtdohlen von Ried*



Johanna SAMHABER
St. Marienkirchen 25
4922 St. Marienkirchen a. H.

Die Dohle (*Corvus monedula*) ist der kleinste Vertreter aus der Familie der Rabenvögel. Zugleich ist sie die lebhafteste und anmutigste Art und besitzt ein hoch entwickeltes Sozialverhalten. Dohlen sind Höhlenbrüter und nisten gesellig in Bäumen, Felsen und Lehmwänden, außerdem in und an Gebäuden. Europaweit sind ihre Bestandszahlen abnehmend. Das wird viele überraschen, da wir sie ja meist in zahlreicher Gesellschaft von ihresgleichen antreffen. Dohlen sind Allesfresser. Futtermangel ist daher kaum der Grund für den Rückgang, wohl aber der Verlust vieler Brutplätze. In den letzten Jahrzehnten des zunehmenden Wohlstands wurde altes, höhlen- und nischenreiches Gemäuer abgerissen, Kirchtürme wurden verschlossen, es wurde saniert und renoviert, womit viele Brutstätten der Dohlen verschwanden.

Kamine sind als Nistplätze nicht unbedingt erste Wahl, doch werden sie in Ermanglung komfortablerer Möglichkeiten gerne angenommen. Die Stilllegung vieler Kamine durch moderne Beheizungsanlagen kommt dieser Entwicklung entgegen, sodass auch in Oberösterreich mehrere Orte Kamin-dohlen-Kolonien besitzen. Ried i. I. ist einer von ihnen (Abb. 1).

Wo kommen die Rieder Dohlen her?

Es tut sich was über den Dächern von Ried! Ungefähr 200 Dohlen, davon rund 80 Brutpaare (Abweichung nach oben oder unten etwa 10 %) siedeln in der „Kaminregion“. Verlieben und Verloben, Hochzeit, Familiengründung vom Kampf ums Eigenheim über Nestbau, Eiablage und Jungenaufzucht bis zum Ausfliegen der Jungen sowie zahlreiche nachbarliche Kommunikationen spielen sich über unseren Köpfen, in unmittelbarer Sicht- und Hörweite ab und doch wird von den wenigsten Menschen auch nur ein Bruchteil davon bewusst wahrgenommen.

Dohlen sind hierzulande unter ihrem Volksnamen „Dachln“ oder „Dachan“ besser bekannt. Diese Bezeichnung ist wohl entstanden als lautmalerische Umsetzung des häufigsten Dohlenrufes kja oder kjack, der auch als da! oder dak! gehört werden kann. Auch „Jakob“, der beliebteste Rufname zahmer Dohlen, dürfte aus der Übersetzung ihrer Rufe kja, kjo hervorgegangen sein.

* Nachdruck aus dem „Bundschuh“ mit Ergänzungen.

Über den Ursprung der derzeitigen Dohlenpopulation gibt es zwei Versionen.

Herr Regierungsrat August Ecker erzählte mir, dass der Gefangenen-aufseher Gast Anfang der Sechziger-Jahre ein zahmes Dohlenpaar im Hof des damaligen Kreisgerichts hielt. Die Tiere wurden gefüttert, flogen aber frei. Die Ausbreitung der Dohlen soll von der Bahnhofstraße im Bereich des Gerichtsgebäudes und von der angrenzenden Claudistraße



Abb. 1: Lage des Untersuchungsgebietes in Oberösterreich.

ausgegangen sein. Herr Ecker sah diese schon wilden Dohlen wiederholt in den Hof des Gerichtsgebäudes einfliegen. Dort wurden allerdings auch die Abfallkübel aufbewahrt, die Herr Simon Aspöck, stadtbekannt als „Sau-Simon“ als „Trank“ (= Schweinefutter) mit seinem Wagen regelmäßig abholte. Da Dohlen sich überall einfinden, wo es was zu futtern gibt, wurden sie von diesem Angebot naturgemäß angezogen.



Abb. 1: Porträt einer adulten (erwachsenen) Dohle.

Fotos, wenn nicht anders angegeben: Josef Wellinger

Auch Herr Mag. Dietmar Ringle (damals in der Schwimmbadstraße wohnhaft) zog 1965 junge Dohlen auf. Vier von ihnen stammten aus dem Schloss Auroldmünster, wo sie durch Renovierungsarbeiten heimatlos geworden waren. Vier kamen aus dem Kirchturm von St. Georgen bei Obernberg, der zu dieser Zeit neu eingedeckt wurde. Diese zahmen Dohlen bekamen Nachwuchs. Alle insgesamt zwölf Vögel flogen täglich mindestens zwei Stunden frei. Sollten um diese Zeit schon Dohlen in Ried gebrütet haben, so hätten zumindest einzelne der zahmen Dohlen sich den wild lebenden angeschlossen. Außerdem war Dietmar Ringle (damals Schüler) während der Jahre seiner Dohlenhaltung sehr sensibilisiert für diese Vögel und hätte Dohlenbruten im Stadtgebiet mit Sicherheit registriert. Seiner Meinung nach hat es in den Sechziger-Jahren keine Bruten wilder Dohlen in Ried gegeben. Im Sommer 1971 wurden die zwölf zahmen Dohlen freigelassen. Sie wurden beim Auswildern noch weiter gefüttert, kamen zuerst regelmäßig, dann immer seltener zum Futter und waren schließlich völlig „wild“.

Einer der ältesten Rieder, der Alt-Messner Herr Johann Huber (geb. 1907) konnte mir in einem Gespräch über die Rieder Dohlen zwar keine Jahreszahlen nennen, doch erinnert er sich: „Ja, ganz früher gab es schon Dachln in Ried. Da waren sie am Kirchturm oben. Dann waren sie auf einmal weg. Jetzt sind sie schon viele Jahre wieder da.“ Aus welchem Grund die alte Kirchturmkolonie verschwand, liegt im Dunkeln. Wie lang die „dohlenlose Zeit“ in Ried gedauert hat, kann ebenfalls nicht mehr festgestellt werden. Meine ersten - unlängst wieder aufgefundenen - ornithologischen Aufzeichnungen aus dem Jahre 1949 enthalten interessanterweise die Notiz: „Am Kirchturm nisten viele Dohlen“. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass es ähnliche Phänomene auch in anderen Städten gegeben hat. So schreibt Wolfram HEINRICH (1963) von einer Neubesiedlung des Linzer Stadtgebietes vor vier bis fünf Jahren. Eine ähnliche um diese Zeit wieder erfolgte Neubesiedlung führt auch H. PSENNER (1959) für Innsbruck an. (Beide Angaben in G. TH. MAYER 1993). Auch in Linz und Innsbruck gibt es keine plausible Erklärung für die zwischenzeitliche Absenz der Dohlen.

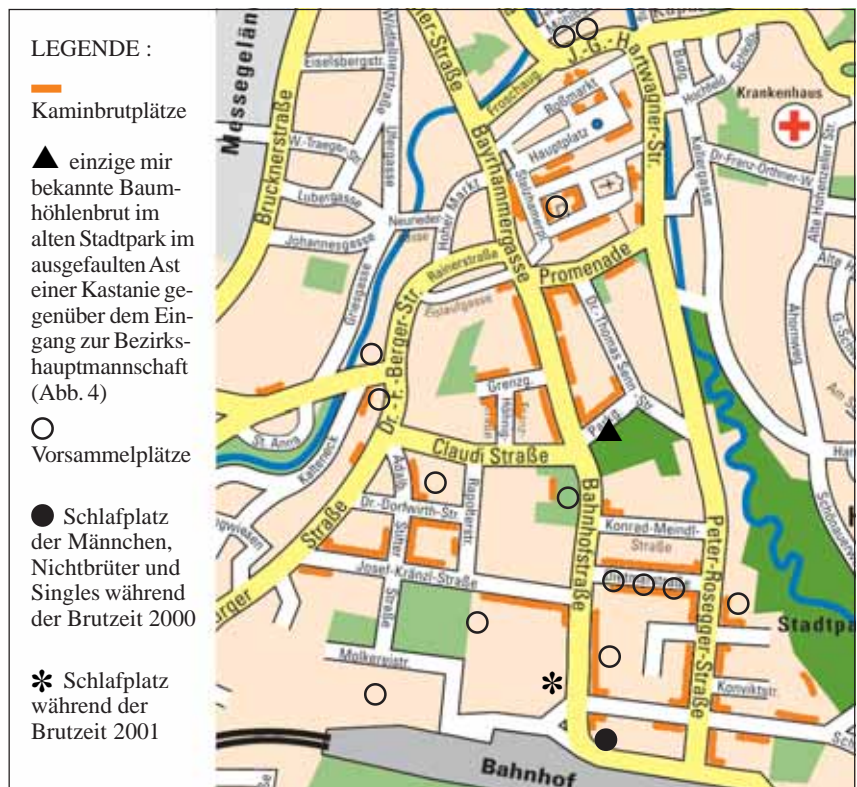


Abb. 3: Die Verbreitung der Dohlen im Stadtgebiet von Ried i. I.

Stadtplan: Atelier Andreas Dietrich

Dass in Schärding und Braunau seit Menschengedenken Dohlen hausen, hängt vermutlich mit der älteren (höhlen- und nischenreicheren) Bausubstanz dieser beiden Städte zusammen. Mit einiger Sicherheit kann man davon ausgehen, dass die neue Rieder Kolonie ihre Stammeltern in den zwölf 1971 freigelassenen Dohlen von Dietmar Ringle hat, denen sich möglicherweise auch die beiden

„Gerichtsdohlen“ angeschlossen haben.

Die Verbreitung der Dohlen im Stadtgebiet von Ried i. I. (Abb. 3)

Die Besiedlung der Kamine (Abb. 5) blieb während der vier Brut-saisons meiner Beobachtung annähernd gleich. Einzelne Brutstätten



Abb. 4: Stadtparkdohle am Eingang ihrer Bruthöhle in der Kastanie

wurden aufgegeben, andere kamen dazu. Die zahlenmäßige Größe der Rieder Population war in diesen drei Jahren stabil, mit leichtem Trend nach oben.

Kaminbruten sind für die Dohlen offenbar mit Stress verbunden, da sie den Weg vom Kaminrand zum Nest, das meist in einer Nische vor einer Reinigungstür gebaut wird, kletternd zurücklegen müssen. Der Höhenunterschied kann mehrere Meter betragen. Wiederholt konnte ich beobachten, wie die Altdohlen vor dem Einfliegen den Kaminrand umtrippeln, als müssten sie erst eine Hemmschwelle überwinden, um sich in die Tiefe zu begeben (Abb. 6). Dieses Verhalten beschreibt auch Rolf DWENGER (1995) in seiner Monographie „Die Dohle“. Nach kürzerem oder längerem Zögern hebt die einschlüpfende Altdohle plötzlich die Flügel leicht an, senkt den Kopf und „stürzt sich“ kopfüber in den Kamin. Allerdings muss sie sich gleich nach dem Einschlüpfen umdrehen, denn Rolf DWENGER, der sie wiederholt auf dem abgedunkelten Dachboden an der geöffneten Putztür erwartete, sah sie stets mit den Beinen voran beim Nest ankommen.

Vierfach gesichert, mit Beinen und Flügeln abgestützt, klettert die Dohle also den Kamin hinunter (Abb. 7)



Abb. 5: Ein Dach mit so vielen Kaminen hat Platz für eine kleine Dohlenkolonie (Textilpflege Leitgeb).

und hinauf und das, beispielsweise während der Fütterungsphase der Nestlinge, unzählige Male am Tag - eine beachtliche Leistung!

Eine anmutige und liebenswerte Vogelgestalt

Von weitem und ohne besondere Aufmerksamkeit betrachtet wirken Dohlen einfach schwarz.

Bei genauerem Hinsehen fallen der schiefergraue Hinterhals, die etwas helleren Halsseiten und die noch helleren Ohrdecken auf. Besonders bei älteren Tieren kann das Grau fast silbern schimmern. Der samtschwarze, glänzende Scheitel erinnert an ein Käppchen, das Auge ist lebhaft, sehr hell, milchweiß bis zart bläulich oder silbrig und gibt der Dohle ein ausdrucksvolles Gesicht. Männchen und Weibchen sind gleich gefärbt, doch



Abb. 6: Wen lockt schon der Sprung in diese enge, dunkle Tiefe?



Abb. 7: Dohle, im Kamin kletternd. Zeichnung: R. Schauburger

sind die grauen Zeichnungen beim Weibchen dunkler und die schwarzen matter. Die Kopf- und Nackenfedern sind besonders lang, weich und weitstrahlig. Sie werden häufig gestäubt, aufgeplustert oder zu einem angedeuteten Häubchen aufgestellt. Dadurch wirkt der Kopf noch größer und sieht dann besonders possierlich aus (Kindchenschema). Der dunkle Schnabel ist wesentlich kürzer als der aller anderen Rabenvögel (ca. drei Zentimeter lang).

Wenn Dohlen zu Fuß unterwegs sind, hüpfen sie gelegentlich, machen bei der Futtersuche auch kleine Luftsprünge, am häufigsten sieht man sie jedoch gehen, schreiten oder trippeln, also Bein vor Bein setzen. Besonders drollig wirkt es, wenn sie im Seitenschritt etwa eine Dachrinne entlang spazieren. In der Luft sind sie wahre Akrobaten. Abflug und Landung haben immer etwas Elegantes. Zu ihrem Repertoire gehören tollkühne Sturzflüge, sie drehen rasante Runden um Häuserblocks, wenn sie einander spielerisch oder als Rivalen jagen. An windigen Tagen sind sie besonders fluglustig und der alte Wetterreim „kreisen Dohlen um den Turm, gibt es Wind und oft auch Sturm“ sagt zweierlei über die Dohlen aus:

* Dohlen und Türme gehören zusammen. Viele Kirchtürme, Burgfriede, Ruinen und Schlosstürmchen besaßen und besitzen teilweise noch heute ihre Dohlenkolonien.

* Dohlen und Wind gehören zusammen. Konrad LORENZ (1968), der im Jahr 1927 eine Schar zahmer aber frei fliegender Dohlen besaß, rühmt ihr Spiel mit dem Wind in geradezu schwärmerischen Worten: „*Und was treiben die Dohlen nicht alles mit dem Winde! Auf den ersten Blick scheint es, als spiele der Wind mit den Vögeln wie die Katze mit der Maus. Aber die Rollen sind vertauscht: Die Vögel spielen mit dem Sturm! Sie lassen sich vom Aufwind hoch in den Himmel werfen, sie scheinen dabei nach oben zu fallen - und dann drehen sie sich mit einer lässigen kleinen Bewegung des einen Flügels auf den Rücken, öffnen die Tragflächen für den Bruchteil einer Sekunde von unten her gegen den Wind, stürzen mit einem Vielfachen der freien Fallbeschleunigung nach unten, drehen sich mit einer ebenso winzigen Flügelbewegung wie vorher wieder in die normale Lage zurück ...*“



Abb. 8: Eleganter Abflug vom Kamin

Eine Dohle fliegt selten allein

Tut sie es doch einmal, dann nur für Kurzstrecken, etwa vom Kaminrand zum nächst gelegenen Baum und zurück oder von der Dachrinne auf die Straße, um etwas Genießbares aufzulesen. Ansonsten trifft man Dohlen stets im kleineren oder großen Schwarm oder zumindest paarweise fliegend an. Da sie ein überaus hoch entwickeltes Familien- und Gesellschaftsleben besitzen, fühlen sie sich völlig wohl nur unter ihresgleichen. Es gibt allerdings eine etwa vier Wochen dauernde Zeitspanne im Jahr, wo auch Dohlen - von den Umständen gezwungen - allein fliegen. Es sind die Wochen, in denen die Weibchen das Gelege bebrüten oder die bis auf einen schmalen Streifen Rückenflaum nackten Nestlinge in den ersten Tagen ihres Lebens hudern (mit ihrem Bauchgefieder wärmen). In die-

sen Wochen sind auch die Weibchen gelegentlich allein zu sehen, wenn sie vom Männchen für kurze Zeit abgelöst werden, um die Flügel zu bewegen und das Gefieder zu pflegen. Nun sind wir bereits mitten im

Liebes-, Ehe- und Familienleben der Dohlen

Anfang Februar, bei mildem Wetter auch schon Ende Jänner, beginnen die Dohlenpaare ihre Höhlen (im Rieder Fall fast ausschließlich Kamine) zu besetzen. Auch verlobte Paare, das sind Jungdohlen vor Erreichen der Geschlechtsreife, versuchen schon einen potentiellen Nistplatz zu ergattern. Die Paare halten wie Pech und Schwefel zusammen und verteidigen angriffslustig den einmal errungenen Platz gemeinsam gegenüber Konkurrenten. Um diese Zeit sind



Abb. 9: Traute Zweisamkeit

die Dohlen im Stadtbild am auffallendsten. In trauter Zweisamkeit sitzen sie nun oft am Rand ihrer Kamine und blicken lange in die Tiefe. Wohl werden auch Fernsehantennen als Sitzplätze erwählt - fest verpaarte Tiere halten sich jedoch überwiegend im Zentrum ihres Brutreviers, auf dem Kamin auf. Auch von der Straße aus beobachtend kann man Männchen und Weibchen gut voneinander unterscheiden, da die letzteren fast durchwegs kleiner und zierlicher sind. Menschlichen Liebespaaren gar nicht unähnlich tauschen sie Zärtlichkeiten aus, kraulen einander das Nackengefieder oder reiben die Schnäbel aneinander. Dieses Verhalten zeigt allerdings nicht nur frisch Verliebte. Die Dohlen, die in strenger Einehe leben, bleiben vom Zeitpunkt der Verlobung an bis zum Tod eines Ehegatten zärtliche Partner. Von Ende Februar an geraten sie in höchste Balz- und Paarungsstimmung. Die Männchen präsentieren sich ihren Weibchen mit durchgedrücktem Nacken. Sie richten sich hoch auf und sträuben Kopf- und Nackenfedern um noch größer und stattlicher auszusehen. Die Weibchen hingegen zeigen nun immer häufiger das eigentümliche Schwanzzittern. Dabei wird der Schwanz in schneller Folge in waagrechter Richtung hin- und herbewegt. Diese Geste gehört auch zur Zeremonie, mit der eine Dohlenfrau lebenslang ihren Mann begrüßt, während der Balzzeit ist dieser Bewegungsablauf jedoch ein Signal der Paarungsbereitschaft.

Ab Mitte März beginnen die Dohlen Nistmaterial in die Kamine einzutragen. Oft sieht man sie nun mit Zweigen im Schnabel, manchmal mit langen Stücken, die sie im Flug wie einen Drachenschwanz hinter sich her ziehen.

Aus dünnen Ästchen und Zweigen entsteht der äußere Napf, in den auch alle möglichen und unmöglichen Dinge wie Plastiksäcke, Schnüre und Papierfetzen, ja sogar gestibitzte Wäscheklammern eingebaut werden. Während der Nestbautätigkeit durchstöbern die Dohlen regelmäßig die Abfallkörbe der Stadt nach brauchbaren Baustoffen. Die eigentliche Nestmulde wird dann mit feinem und weichem Material wie Federn, Haare, Wolle und Hälmchen ausgekleidet. Ab der ersten Aprilwoche liegt - je nach Witterung etwas früher oder später - das erste Ei in der dunklen Bruthöhle. Das vollständige Gelege umfasst vier bis sechs Eier, die vom

Weibchen ab dem dritten, vierten oder gar erst letzten Ei siebzehn bis achtzehn Tage lang bebrütet werden. Während dieser Zeit wird es vom Männchen gefüttert. Wenn man die anfliegenden Männchen beobachtet, kann man auf den Tag genau feststellen, ob die Jungen schon geschlüpft sind (das geschieht zumeist in der letzten Aprilwoche). Das Futter für die Weibchen wird nämlich im Schnabel angeschleppt, für die empfindlichen Babys wird es jedoch im Kehlsack transportiert, wo es angefeuchtet und vorgewärmt wird. Der volle Kehlsack der Männchen wölbt sich dann unter dem Schnabel wie ein Adamsapfel vor, die Kehlfedern sträuben sich, und manchmal tragen sie so viel Futter, dass sie den Schna-

che Nahrungsabfälle und gelegentlich auch einmal Vogeleier oder Jungvögel, wird der Nachwuchs fast ausschließlich mit Insekten und Insektenlarven, Spinnen, Würmern und Schnecken verköstigt. 35-36 Tage hocken die Jungen im Nest und in der letzten Zeit wird ihnen das Futter immer häufiger im Schnabel gebracht.

Da die Sterblichkeitsrate nestjunger Dohlen aus den verschiedensten Ursachen sehr hoch ist, erlebt nur ein Teil der Brut den aufregenden Tag des Ausfliegens. Dieser erste Start ist für die Jungdohlen oft riskant. Sie brauchen einen nahegelegenen Platz, den sie ansteuern können, da sie mit ihren ungeübten Flügeln sonst ab-



Abb. 10: Zweige für den Unterbau und Federchen für die Nestmulde werden herbeigeschafft.

bel nicht mehr schließen können. Wenn die Nestlinge voll befiedert sind und nicht mehr gewärmt werden müssen, beteiligt sich auch die Frau Mama an der Futtersuche. Während die Futterplätze der Dohlen außerhalb der Brutzeit bis zu zwei km entfernt liegen können (auf Äckern, Wiesen, Feuchtstellen u. ä.), versuchen die Elterntiere die Nahrung für die Jungen in möglichst naher Umgebung zu finden. Frisch gemähte Wiesen im Weichbild der Stadt, etwa im Park, verwilderte Gärten, Ruderalplätze, aber auch Schul- und Firmenhöfe werden abgesucht und oft findet sich eine ganze Schar an einem ergiebigen Platz ein. Während die Alttiere ein breites Nahrungsspektrum haben, das pflanzliche und tierische Kost enthält, ebenso wie menschli-

stürzen würden. Im Kamin- und Antennenwald über den Dächern von Ried ist das allerdings kein großes Problem. Dennoch lauern viele Gefahren anderer Art auf die eben flüchtige gewordenen Vögel. Ein Beispiel zur Illustration: Hinter dem Haus des Friseurs Ludwig Pasch in der Bahnhofstraße hatte sich am 29. 5. 2001 eine schon gut fliegende aber noch unerfahrene Jungdohle „gefangen“. Das niedrige Dach, auf dem sie saß, war von bedeutend höheren Hausmauern umgeben. Das verschreckte Dohlenkind flog andauernd in diesem „Kessel“ im Kreis, war schon wiederholt an eine Fensterscheibe gestoßen und blutete am Schnabel. Herr Pasch öffnete vorsichtig ein Fenster im Stiegenhaus. Entsetzt stob der eben ermattet auf dem Fensterbrett sitzende Jungvogel

davon und kreiste wieder verzweift in seiner „Falle“. Als wir uns aus dem Fenster beugten, war wohl ein Alttier auf die Situation aufmerksam geworden, hatte das Junge entdeckt und uns, die hilflosen Helfer, als akute Bedrohung missverstanden. Das war jedoch ein Glücksfall! Mit dem lauten, metallisch-harten Schreck-Ruf „arrrrrrr“, der vom Jungvogel sogleich als höchste Alarmstufe verstanden wurde, flog die erwachsene Dohle ein paar Meter in das Geviert ein und augenblicklich fast senkrecht wieder hoch und über die Mauer hinweg. Dieses Beispiel ließ das Kleine über sich hinaus wachsen und riss es förmlich mit. Es gewann soviel an Höhe, dass es dem (sonst mit Sicherheit tödlichen) Gefängnis entkommen konnte. Der Retter in der Not muss nicht unbedingt Vater oder Mutter gewesen sein, da die erwachsenen Dohlen einer Kolonie sich auch fremden Kindern in Gefahr zuwenden!

Die ausgeflogenen Dohlen unterscheiden sich im Gefieder deutlich von ihren Eltern. Ihr Federkleid ist mattschwarz und hat noch nicht den schönen Glanz der Alttiere, außerdem ist der Schwanz häufig eher ein Stummel, zumindest in den ersten Tagen. Flüge Jungvögel bleiben noch 4-5 Wochen im Familienverband, bis sie ihre volle Flugfähigkeit erreicht haben. Sie werden in dieser Zeit auch noch gefüttert. Die Familien verlassen nach dem Ausfliegen der Jungen vorübergehend die Brutplätze und für einige Wochen wird es recht ruhig in Ried. Schon Mitte August zieht es die erwachsenen Dohlen wieder in die Nähe ihrer Kamine, die sie von da an zumindest zeitweise aufsuchen. Die Jugend aber erprobt sich in weiten Flügen von bis zu 1000 km und schließt sich erst, wenn überhaupt, im nächsten oder übernächsten Jahr der Kolonie an.

Der Schlafplatzflug

Dohlen übernachteten nicht im Brutrevier mit Ausnahme der Weibchen während der Brutzeit. Ich wollte es genau wissen und den Schlafplatz der Rieder Dohlen auskundschaften. In einigen Stunden müsste das zu schaffen sein - glaubte ich. Wiederholt hatte ich gegen Abend auf Bäumen und Gebäuden kleinere Dohlentrupps beobachtet. Sie saßen, wie bei



Abb. 11: Nestlinge bekommen in den ersten Wochen ihres Lebens Futter aus dem Kehlsack der Eltern, später wird das Futter im Schnabel gebracht.

ihnen üblich, paarweise eng beisammen und genossen an schönen Tagen sichtlich die Abendsonne. Dazwischen wurden kurze Rundflüge gestartet, gelegentlich stritt man um Futterbrocken und plauderte lebhaft miteinander. Im Verlauf von 30-40 Minuten bekam die Schar Zuzug aus verschiedenen Richtungen und erhob sich schließlich gemeinsam, um zügig in Richtung WNW abzufliegen. Von der Dietmarstraße bis Renetsham war ich den Dohlen teils zu Fuß, teils per Auto schon gefolgt. Ich sah bald ein, dass ich allein den Schlafplatzflug nie würde rekonstruieren können. Von da an war mein Mann Hans mit von der Partie. Im Folgenden das Protokoll der Beobachtungen.

* 24. 2. 2001, kalt, schwach windig

* 16:45 Uhr Dietmarstraße. Das schon bekannte Sammelverhalten. Kleine Gruppen sitzen in den Birken, einzelne Paare sind aber auch noch auf den Kaminen und Antennen zu finden.

* 17 Uhr: Wir wechseln unseren Standort und sind nun in der Kränzlstraße. Hier ist noch wenig los. Einzelne Kamine sind von Paaren besetzt.

* 17:15 Uhr: Kleine Trupps wechseln von der Dietmarstraße zur Kränzlstraße. Die Zeit des Abflugs ist nahe! Wir fahren ab und erreichen gegen

* 17:25 Renetsham. Dort warten wir in der Nähe der uralten Linde mit

gutem Ausblick nach Ried zurück und nach NW.

* 17,30 Es ist soweit! In sehr breiter Front kommen über 100 Dohlen, machen einen kleinen Schwenk und sind hinter Baum und Haus unseren Blicken entschwunden. Ich suche den ganzen Luftraum mit dem Fernglas ab - vergeblich. Eben geht hinter Renetsham die Sonne unter. Zum Glück ist dieser Schwarm nicht der einzige dieses Abends. Es folgen knapp nacheinander ein Flug mit 36, mit 20, mit 8, mit 10 und zuletzt einer mit ungefähr 50 Dohlen. Das ergibt in Summe deutlich über 200 Tiere. Ob die übergeflogenen lauter „Rieder“ waren?

Während der Großschwarm verschwunden bleibt, können wir den Flug der kleineren Trupps mit dem Fernglas gut verfolgen. Sie fliegen ziemlich hoch Richtung Eitzinger Höhe (GÜPL). Dort kreisen und schwenken sie an der Grenze meiner Sichtmöglichkeit. Ich kann sie aus dieser Entfernung natürlich nicht zählen, aber es scheinen sehr viele Tiere zu sein. Offenbar haben sich die Schwärme vereinigt. Morgen werden wir uns auf der Eitzinger Höhe positionieren!

Mag. Heinrich Hable und später auch Mag. Helmut Schachinger, Karl Billinger, Michael Hohla und unser Sohn Wolfgang helfen uns bei der „Verfolgungsjagd“. Wir kommen nur in kleinen Etappen vorwärts, denn auf zwei Flügeln ist man allemal schneller als auf vier Rädern. Außerdem haben die Dohlen zwar

ziemlich feste Gewohnheiten, ganz berechenbar sind sie aber dennoch nicht .

* 25. 2. 2001 Hans und ich befinden uns um 17:25 Uhr auf der Eitzinger Höhe. Unmittelbar nach unserer Ankunft hören und sehen wir einen Schwarm von etwa 80 Tieren in NNW-Richtung überfliegen, für uns der erste und zugleich der letzte Schwarm dieses Abends. Die Uhr kann man sich also nach den Dohlen nicht richten. Gestern um dieselbe Zeit hat der Abflug aus Ried erst begonnen. Wir sind um eine Einsicht reicher. Es ist heute diesiger als gestern und die Dohlen haben offensichtlich einen inneren Sensor für die absolute Tageshelligkeit, nach der ihr Aufbruch zum Schlafplatzflug gesteuert wird. H. Hable war schon früher auf dem GÜPL und sah bereits kurz nach 17 Uhr den ersten Großschwarm, sodann drei kleinere und zuletzt wieder einen mit etwa 70-80 Vögeln (den auch wir beobachtet haben). Sie alle verschwanden zügig hinter dem Höhenrücken des GÜPL.

* 26. 2. 2001 H. Hable und ich beziehen Beobachtungsposten an einem Waldrand zwischen Wippenham und Eitzing mit Blick auf Ried, Hans an einem nach Westen offenen Waldrand westlich von Eitzing. Während H. Hable und ich keine einzige Dohle zu Gesicht bekommen, sieht Hans um 17:15 Uhr einen Riesenschwarm von über 200 Tieren überfliegen und etwa die Richtung St. Georgen bei Obernberg anpeilen.

Es folgen ein paar Abende ohne das geringste Ergebnis, obwohl wir stets versuchen, von unserem jeweiligen Standort aus den Punkt der vorhergegangenen Beobachtung im Auge zu haben.

* 12. 3. 2001 Hans und ich versuchen es noch einmal am GÜPL. Es ist ein sehr milder und sonniger Tag. Hans wartet ab 17:25 Uhr auf der Ostseite mit Blick auf Ried, ich stehe auf der Westflanke, um den Dohlen, falls sie kommen, nachschauen zu können. Und sie kommen! Flug um Flug, kleinere, große, bis ein riesiger Schwarm von über 200 Vögeln beisammen ist. Heute fliegen sie aber nicht über, sondern sammeln sich in den Bäumen rund um den GÜPL, fliegen wieder auf, kreisen um die Wäldchen, schwenken, beschreiben Schlangenlinien in der Luft und machen dabei mit ihren lauten Rufen

ein Riesenspektakel. Hans sieht sie einen Hochspannungsmasten anfliegen, der für Minuten schwarz ist vom Dohlangewimmel. Dann wieder Stellungswechsel, neuerliches Kreisen und Niederlassen in mehreren Bäumen. Auf ein energisches kja, kja! (vermutlich der ranghöchsten Dohle) abrupter Aufbruch des ganzen Schwarms in Richtung Senftenbach, wo sie die Sichtgrenze überschreiten und verschwinden. Wieder eine Einsicht: Die Dohlen haben zwar ein festes Ziel (das wir noch nicht kennen), im Großen und Ganzen auch eine bestimmte Flugrichtung, an die sie sich jedoch nicht starr halten. Sie agieren äußerst flexibel, was den Ablauf des Schlafplatzflugs betrifft. Häufig weichen sie von der direkten Flugrichtung ab, um irgendwann, irgendwo wieder auf genau diese Richtung einzuschwenken. Die Anhöhe um den GÜPL ist anscheinend einer der von den Dohlen benutzten Zwischensammelplätze, doch keinesfalls täglich, da H. Hable sie dort wiederholt ohne Aufenthalt überfliegen sah.

Nachdem wir wieder zwei Abende beinahe vergeblich Ausschau nach den Dohlen gehalten hatten (nur Hans sah einmal die Flugrichtung St. Georgen b. O. bestätigt), versuchten wir, unsere „Fahndung“ vom Ende her aufzurollen. Wir vermuteten ja bereits den Schlafplatz am Unteren Inn.

* 24. 3. 2001 Hans, H. Hable, K. Billinger und ich postieren uns am Inn. Hans und ich bei der Kraftwerksbrücke in Obernberg, K. Billinger nahe Katzenberg und H.

Hable dazwischen. Niemand von uns sieht Dohlen aus der Ostrichtung, also von Ried her, anfliegen (wie machen sie das nur?), jedoch nach 18 Uhr sind sie in der Dämmerung plötzlich über dem Inn, fliegen in Wellenlinien bald hoch über den Wipfeln der Au-Bäume, bald schlecht sichtbar in Stammhöhe, bald niedrig über dem Wasser flussaufwärts, bis sie unseren Blicken entschwinden. H. Hable hatte diesmal kein Beobachtungsglück, K. Billinger hört um 18:10 Uhr plötzlich laute Dohlenrufe aus dem Katzenberger Schlosspark, konnte auch etwa 60 Vögel zählen.

Soviel ist nun sicher: Dohlen übernachten am Inn. Ob „unsere“ dabei sind, ist noch nicht bewiesen, da wir sie nicht ankommen sahen. Zwischen Weilbach, Mörschwang und dem Inn klafft immer noch eine Beobachtungslücke. Es ist ja nicht auszuschließen, dass die Rieder Dohlen in einem der dazwischen liegenden Wälder oder Feldgehölze ihren Schlafplatz haben.

* 25. 3. 2001 Wir haben seit heute Sommerzeit. Nach 18 Uhr wählen Hans und ich den Platz an der Kaiserlinde bei Weilbach als Beobachtungsposten. Von hier aus sehen wir sowohl die beiden Punkte, an denen Hans den Schwarm die letzten beiden Male überfliegen sah als auch in Richtung Inn. Wir sind sehr früh dran, um keinesfalls etwas zu versäumen. Zwischendurch fahre ich nach Weilbach, um von einer Telefonzelle aus in Ried nachzufragen, was denn die Dohlen in der Dietmarstraße gerade treiben. Roswitha Schachinger



Abb. 12: Die weiß gescheckte Teil-Albino-Dohle am Brutkamin

sieht sie vom Küchenfenster aus in Gruppen auf den Birken sitzen. Vorsammelstadium also. Es ist jetzt 18:35 Uhr. Da der Abend ziemlich düster ist, werden die Dohlen mit dem Aufbruch wohl nicht mehr all zu lange warten. Zurück zur Kaiserlinde. Wir rechnen uns aus, dass die Dohlen in frühestens 20 Minuten hier sein könnten und suchen ab diesem Zeitpunkt besonders intensiv mit dem Fernglas den Luftraum ab. Endlich, um 19:10 Uhr orte ich eine schmale, dunkle, lang gezogene Wolke über dem Waldrücken, über den sie zuletzt gekommen waren. Die Dohlen, denn sie sind es wirklich, scheinen zuerst eher von uns weg zu fliegen, beschreiben dann aber einen Bogen und fliegen unweit der Kaiserlinde über. Sie nehmen Kurs auf Katzenberg oder etwas nördlich davon. Wir sind schon im Auto und fahren über Katzenberg zum Inn. Gerade als wir halten, stürzt ein Flug von etwa 30 Tieren wie ein Tieffliegergeschwader vom Schlosspark über die Katzenbergleiten zum Inn hinunter. Ich bin schon am Ufer. Am Inn herrscht reges Treiben. Das laute Gekreisch der Lachmöwen, die zu Tausenden auf den Inseln und Flachwasserzonen anwesend sind, bildet den akustischen Hintergrund. Aber außer ihnen sind auch die Dohlen da! Im Weidengebüsch sitzend, im Flachwasser stehend und immer wieder überfliegend, in vielen kleinen Schwärmen, die sich allmählich zu großen sammeln, welche die mir schon bekannten Flugmuster beschreiben. Sie fliegen zuerst hoch, dann in Stammhöhe und immer häufiger dicht über der Wasseroberfläche dahin, verschwinden zeitweise im Schilfbestand und in den Weiden, immer flussaufwärts. Nun ist es erwiesen: auch die Rieder Dohlen beziehen Nachtquartier auf den vielen Inseln am Unteren Inn. Eine weitere Kontrolle ergibt, dass sie nicht bis zum Pumpwerk bei Kirchdorf kommen. Der Schlafplatz liegt also exakt etwas flussaufwärts von Katzenberg.

Wozu nun dieser ganze Aufwand? 20-25 km Flugstrecke von den Brutplätzen bis zum Schlafplatz, allabendlich, für ein paar Stunden - denn beim ersten Morgendämmern sind die Dohlen bereits wieder in Ried. Das Nächtigen im großen Schwarm hat an sich schon eine Schutzfunktion. Die Wahl der Inseln bringt zudem den Vorteil, dass die Dohlen vor Beutegreifern auf vier Pfoten (Marder, Fuchs, Haus-

katze ...) absolut sicher sind. Vielleicht gibt es noch einen dritten Grund. Er ist zwar wissenschaftlich nicht nachgewiesen, doch kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren (z. B. bei der Beobachtung ihres Verhaltens am GÜPL), dass der Schlafplatzflug für die so ungemein kontaktfreudigen und sozial hoch entwickelten Dohlen auch eine Art gesellschaftliches Ereignis darstellt, das sie mit deutlich sichtbarem Vergnügen zelebrieren.

Im Mai 2001 entdeckte ich etwas, das auch unter Dohlenforschern nicht allgemein bekannt sein dürfte (zumindest erwähnt Rolf DWENGER in seiner Dohlen-Monographie nichts davon). Während der Brutzeit verzichten die Dohlen auf den zeit-aufwändigen, weiten Schlafplatzflug. Die Weibchen sitzen ohnehin auf Eiern oder Nestjungen. Und die Männchen, die Nichtbrüter und Singles? Mehrmals hatte ich in Ried vergeblich auf Sammelbewegungen gewartet, um jene Zeit, die aufgrund der passenden Tageshelligkeit die Dohlen dazu anregt. Dann bleibe ich eines Tages bis zum starken Dämmern in Ried. Gegen 20 Uhr fliegen die Dohlen truppweise verschiedene Bäume an, bis ein Schwarm von 60-70 Tieren auf einem Baum versammelt ist. Ihr Verhalten entspricht genau dem der Vorbrutzeit. In tiefer Dämmerung (etwa dem Zustand, den sie bei ihrem Eintreffen am Inn vorfanden), übersiedeln sie dann gruppenweise auf zwei Kastanien beim Weinhäupl-Wirt in der Bahnhofstraße. Deren mächtige Kronen gehen ineinander über und bilden ein so dichtes Dach, dass die einfliegenden Vögel völlig darin verschwinden. Wenn alle Dohlen versammelt sind, wogt der obere Kronenbereich wie bei starkem Wind. Großer Lärm! Da, da! Kja, kji, kje, ke, ke, ka, kja, kjo, kji! Sehr schnell hintereinander gereiht ertönen die Rufe. Für den Betrachter sieht es aus und hört es sich an wie ein Gerangel um die besten Schlafplätze. Kurzes Auffliegen einzelner Gruppen, Umkreisen der Bäume, wieder Einfallen. Sekundenlange Stille, dann erneutes Aufflackern des abendlichen Palavers. Die Phasen des Schweigens werden häufiger, bis beim Einbruch völliger Dunkelheit endlich geschlafen wird. Heuer sehe ich die Dohlen mehrmals in denselben Schlafbäumen, doch scheint es auch hier Flexibilität und

Alternativen zu geben. Herr Josef Wellinger bemerkt bei einem Besuch des „Kugelwirts“ in der Bahnhofstraße im Mai 2000 das laute Dohlengeschwätz über ihm in den Gastgarten-Kastanien. Als es dann ganz dunkel geworden war, waren sie plötzlich weg, meinte er. Tatsächlich waren sie wohl anwesend, konnten nach ihrem Verstummen jedoch nicht mehr wahrgenommen werden. Durch die nahe bei den Revieren liegenden Brutzeit-Schlafplätze sparen die Dohlen morgens und abends je eine halbe Stunde ein und verlängern damit die tägliche Fütterungszeit um rund eine Stunde.

Vom Leumund der Dohlen

„Stehlen wie ein Dach!“: Es stimmt schon, wie alle anderen Rabenvögel werden auch Dohlen von glänzenden Gegenständen angezogen. Außerdem stehlen sie einander bei passender Gelegenheit Nistmaterial oder Futterbrocken. Ich weiß nicht, was die Wissenschaft dazu sagt, aber es sieht aus, als wäre bei allen „diebischen Handlungen“ eine spielerische Komponente beteiligt.

„Obaschiaßn miasst mas alle!“ Sagte eine Passantin am Stelzhamerplatz zu ihrem Begleiter. Was war geschehen? Eine Dohle hatte sich im Sturzflug einen neben der Frau auf der Straße liegenden Semmelbrocken geholt. Welch irrationaler Hass auf ein Lebewesen, das sich eher nützlich gemacht (= Straßenreinigungshilfsdienst gespielt) hat!

„Sie verjagen die kleinen Vögel vom Futterhaus!“ Ja, aber die kommen bald wieder, sowie die Dohlen fort sind. Mit dem Aufstellen eines Futterautomaten hält man unerwünschte Dohlen überhaupt vom Futterplatz fern.

„Sie holen die wertvollsten Stoffe aus dem Komposthaufen!“ Wer den Dohlen die Abfälle nicht gönnt, kann ja seinen Kompost abdecken.

„Sie machen solchen Schaden auf den Feldern!“ Aus diesem Grund wurden im Granetzwald, Gemeinde Hohenzell, die Einschlußflöcher der Dohlen in hohlen Buchen mit Brettern verschlossen. Dass das Auszupfen mancher Nutzpflanzen mehr als wettgemacht wird durch das Vertilgen zahlreicher Schadinsekten, wurde dabei sicher nicht bedacht.



Abb. 13: Silbrig glänzen die Nackenfedern in der Sonne und im Gegenlicht.

„Wir beobachten sie so gern, wenn sie in der Nachbarschaft auf den Bäumen sitzen. Sie sind so drollig!“

„Ich schau ihnen mit meinem Enkelkind oft lange zu, wenn sie sich die Jausenabfälle der Arbeiter im Hof holen. Der Kleine ist ganz begeistert.“

Endlich zwei positive Meldungen. Sicher ist: Dohlen sind viel besser als ihr Ruf.

Beobachtungen der besonderen Art

Am 11. 2. 2001 sah H. Hable im Zentrum von Ried um die Mittagszeit einen großen Dohlenschwarm von etwa 150 Tieren, die unablässig kreisten und äußerst erregt wirkten. Die Ursache stellte sich bald heraus: Ein Wanderfalke, zu dessen Beute Dohlen gehören. Die Vögel waren durch seine Anwesenheit (und seine Absichten) so verstört, dass sie sich schon zu Mittag geschlossen in Richtung Schlafplatz begaben.

Illegale Dohlenabschüsse kommen leider noch immer vor. (Die Dohle fällt nicht unter das Jagd- sondern unter das Naturschutzgesetz und zwar unter den Anhang 1 der Europäischen Vogelschutzrichtlinie - besonders schützenswert). Besonders bedauerlich ist, dass der Abschuss einer einzelnen Dohle wegen deren monogame Lebensweise immer gleich ein Paar betrifft. Anlässlich solcher Abschüsse kam es als Nebeneffekt zu interessanten Beobachtungen: Nach

dem Tod der Dohle kamen alle Vögel der Kolonie (etwa 50 Stück) zusammen und erhoben ein lautes (Klage)Geschrei, das sich wie eine Trauerzeremonie ausnahm. Nach etwa 15 Minuten verstummten die Tiere wieder und zogen sich zu ihren Nistplätzen zurück. Auch dieses Beispiel ist ein beredtes Zeugnis vom außergewöhnlichen Sozialverhalten der Dohlen.

Am 6. 5. 2001 entdeckte ich auf der Fernseh - Antenne des Kaufhauses Schöps ein Dohlenpärchen, das sich ganz wie ein Brautpaar verhielt. Das Mädchen kraulte hingebungsvoll den Bräutigam. Die Brutpaare haben zu dieser Zeit ja mit ihrem Nachwuchs alle Schnäbel voll zu tun und in diesen Wochen kaum Zeit für Zärtlichkeiten. Das Besondere an der zierlichen Dohlendame: Sie war weiß gescheckt! Ein Teil-Albino also. Jedoch nicht nur das Aussehen sondern auch das Verhalten der Gescheckten wich von dem üblichen Schema ab. „Scheck“ und ihr großes, stattliches Männchen hatten doch Familie! An einem der nächsten Tage sah ich beide Dohlen nacheinander mit Futter im Kehlsack in einen Kamin der Buchhandlung Amadeus einschlüpfen. Wie werden wohl ihre Kinder aussehen?

Schlussgedanken

Ried i. I. besitzt zurzeit eine stabile Dohlenpopulation. Wenn manche Eigenschaften dieser Vögel uns vielleicht gelegentlich ein Ärgernis sind,

so wird dies sicher aufgewogen durch ihr lebhaftes, zutrauliches Verhalten. Wer sie mit offenen, wohlwollenden Augen betrachtet, dem können diese anmutigen, intelligenten, von ihrer Lebensweise her hoch interessanten Mitbewohner der Stadt viel Freude und manches Beobachtungserlebnis schenken.

Für Mithilfe, Informationen, Literaturbeschaffung und Photos danke ich allen im Beitrag genannten Personen; außerdem Herrn Herbert Rubenser und Herrn Dr. Gerhard Aubrecht, Linz, Martin Brader, Garsten sowie Herrn Prof. Franz Grims, Taufkirchen a. d. Pram.

Literatur

DWENGER R. (1995): Die Dohle. Magdeburg, Westarp Wissenschaften.

LORENZ K. (1968): Er redete mit dem Vieh, den Vögeln und den Fischen / Die zeitlosen Gesellen, dtv.

Mayer G. Th. (1993): Brutplatz- und Brutzeitbeobachtungen von Dohlen (*Corvus monedula*) in Oberösterreich 1880 bis 1990. Jahrbuch des Oö. Museal-Vereins 1993.

BUCHTIPP

PILZE

Uwe SCHULTE: **Streit um heiße Luft. Die Kohlendioxid-Debatte.**

200 Seiten, 8 Abb., 23 Tab., kartoniert, Preis: € 19,80; Stuttgart, Leipzig: S. Hirzel 2003; ISBN 3-7776-1186-7

.....
Jahrhunderthochwasser, Sturmfluten und lauwarmer Winter – das Klima ist aus den Fugen geraten, denn der Mensch bläst zu viel Kohlendioxid in die Luft. Das behaupten zumindest einige Wissenschaftler; die Politik hat sich ihnen angeschlossen. Doch lassen sich die Klimaschwankungen so einfach erklären? Bei näherer Betrachtung kommen Zweifel auf: Das Kohlendioxid kann nicht der einzige Übeltäter sein. Und dass wir auf eine menschengemachte Klimakatastrophe zusteuern, ist keineswegs bewiesen.

Wie aufregend die Kontroverse um das Kohlendioxid ist und welche weitreichenden Folgen sie hat, zeigt Uwe Schulte in seinem spannend geschriebenen Buch. Dabei lässt er viele Fachleute selbst zu Wort kommen. Es handelt von der Erforschung des Klimas und seiner Schwankungen, vom Eintritt des Kohlendioxids in die Politik, von der wechselvollen Geschichte des Klimaschutzes und – ganz besonders – von den Interessen, die hinter den einzelnen Positionen stehen. (Verlags-Info)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: [2003_3](#)

Autor(en)/Author(s): Samhaber Johanna

Artikel/Article: [Die Stadtdohlen von Ried 11-19](#)